Greifenstein Bote

25 Jahre Mitteilungsblatt

der Greifenstein-Freunde Bad Blankenburg e.V.

25. Jahrgang | Dezember 2017 | Ausgabe Nr. 48

Die Greifenstein-Freunde wünschen allen Lesern eine schöne Weihnachtszeit und einen guten Rutsch ins neue Jahr.

Inhalt

Für den Inhalt der Beiträge zeichnen deren Verfasser verantwortlich.

Unsere Jubilare
im IV. Quartal 2017 ..... Seite 2
Burgadvent ..... Seite 3
Chronik Prof. Biedermann ..... Seite 4
Dank an Spender ..... Seite 4
Der Napoleonsitz im Werretal ..... Seite 5
Schwarz und Weiß ..... Seite 6
Erinnerungen – Wo die
Schwarzawellen rauschen ..... Seite 7
Vor 175 Jahren ..... Seite 8
Berichtigung ..... Seite 8
Der Greifenstein Bad Blankenburg
in Thüringen Teil 1 ..... Seite 9
Was passiert eigentlich
mit den Eintrittsgeldern Teil 2 ..... Seite 10
Nicht gesucht und
doch gefunden ..... Seite 11
Greifenstein – sagenhaft ..... Seite 12
Der Arzt Freidank ..... Seite 12

Impressum

Titelfoto:
Matthias Pihan

Redaktion:
Marcella Nitschke
Auf dem Sande 2
07422 Bad Blankenburg
Tel. 036741 2001
E-Mail: wemanibb@online.de

Dieter Krause
Uhlandstraße 6
07422 Bad Blankenburg
Tel. 036741 3175
dieter.krause@greifenstein-freunde.de

Herausgeber:
Greifenstein-Freunde
Bad Blankenburg e.V.
- Vereinshaus -
Bahnhofstraße 7
07422 Bad Blankenburg
Tel.: 03 67 41 / 20 80
E-Mail: info@greifenstein-freunde.de
Internet: www.greifenstein-freunde.de

Nachdrucke und andere
Vervielfältigungen, auch auszugsweise,
nur mit ausdrücklicher Genehmigung
des Herausgebers.

Herstellung:
LINUS WITTICH Medien KG
In den Folgen 43
98704 Langewiesen
Tel.: 0 36 77 / 20 50-0
Fax: 0 36 77 / 20 50-21
info@wittich-langewiesen.de
www.wittich.de

Unsere Jubilare im 4. Quartal 2017

Von Dieter Krause; Fotos: Greifenstein-Freunde

Frau **Prof. Dr. Edda Töpfer-Petersen** feierte am 30. Oktober in Unterhaching ihren 75. Geburtstag. Über den Coburger Convent (C.C.) fand sie zu den Greifenstein-Freunden, wo sie seit dem 30. Mai 1997 Mitglied ist.

Am 31. Oktober konnte **Bernd Heinze** in Königsee auf 70 wechselvolle Lebensjahre zurückblicken. Zum Verein Greifenstein-Freunde fand er am 4. November 2003.

Dr. Klaus-Peter Merboth in Bad Blankenburg gehört seit dem 28. Mai 2000 den Greifenstein-Freunden an. Am 3. Dezember beging er seinen 60. Geburtstag.

Auch **Doris Lincke** in Bad Blankenburg wurde 60, und zwar am 14. Dezember. Zu den Greifensteinern stieß sie am 6. Juli 2003. Seither gehört sie zu den Aktivposten des Vereins, sei es bei Arbeitseinsätzen, bei Trauungen oder in „ihrer“ Märchenbastion.

Frau **Jivile Franke** ist zwar kein Vereinsmitglied, führt aber seit 2012 die Burgschänke auf dem Greifenstein. Am 17. November feierte sie im Kreise ihrer Verwandten in Littauen den 50. Geburtstag.

All unseren Geburtstags“kindern“ auch auf diesem Wege nochmals die besten Wünsche für den weiteren Lebensweg.

Burgadvent 2017
Alle Jahre wieder ...

von Dieter Krause;
Fotos: Archiv Greifenstein-Freunde

… findet am dritten Adventwochenende auf dem Greifenstein der Burgadvent statt, in diesem Jahr bereits zum 9. Mal. Im Vorfeld werden die Greifenstein-Freunde wieder die sieben selbst gebauten Hütten errichten. Diese sind, entsprechend der Nutzung, mit den passenden Stromanschlüssen zu bestücken. Die Lichterketten, die den Hof der Hauptburg in den Abendstunden in ein warmes Licht tauchen, sind rechtzeitig mit Leuchtmitteln (ehemals Glühbirnen) zu versehen und über dem Hof zu spannen. Feuerschale und Feuerkörbe sind bereitzustellen und mit einem Holzvorrat zu bestücken. Die Bevorratung mit Glühwein, Kinderpunsch, Griebenfett, Gurken und Brot muss geschehen. Der Burghof wird mit Fichtengrün und Weihnachtskugeln geschmückt und die Musik für die Besucher installiert. Kurz vor Eintreffen derselben erhalten die einzelnen Hütten noch eine individuelle Weihnachtsdekoration. Schön wäre Schnee, weil dadurch eine ganz besondere Stimmung erzeugt wird. Schön wäre kein Schnee, weil sonst vom Verein der Winterdienst zusätzlich „zu stemmen“ ist.

Auch in diesem Jahr wird aus zwei Hütten heraus der allseits beliebte, von den Greifensteinern geschmacklich noch verfeinerte, Glühwein gereicht. Auch Kinderpunsch und Fettbrote sind hier zu haben. Hütte 3 bietet frisch gebackene Waffeln. Den Teig dafür spendet dankenswerter Weise die Stadtmühlenbäckerei Bielert, genau so wie das Profi-Waffeleisen.
Der Imkerverein Saalfeld-Rudolstadt ist vertreten und serviert heißen Met, hat aber auch Honig und Honigprodukte zu verkaufen.
Olaf Senftleben aus Quittelsdorf kommt mit Wurst und Frischfleisch vom Damwild und nicht zuletzt ist auch Enrico Bartnik aus Katzhütte mit frisch geräucherten Forellen, Fischbrötchen und anderen Köstlichkeiten vertreten.

Bratwürste und Rostbrätel der Naturfleisch GmbH aus Oberweißbach und die Burgschänke runden das kulinarische Angebot ab.
Zinngießer Peter Kirchner ist auf dem Hof der Hauptburg zu erleben, ebenso der Holzschmied Siegfried Walther aus Singen.
Im Vereinszimmer der Greifenstein-Freunde agiert eine Filzerin, während eine Etage höher, im Jagdzimmer der Drechslermeister Jörg Habedank aus Oberweißbach mit interessanten und kuriosen Arbeiten aufwartet, dessen Ehefrau zeigt künstlerische Tonarbeiten. Keramikerin Gudrun Hess aus Gräfenthal lädt zum Mitmachen beim künstlerischen Gestalten gegossener Plastiken ein. Frau Hartwig aus Bad Blankenburg und Freundinnen wollen die Besucher für das Klöppeln begeistern.

Auch die Kultur soll nicht zu kurz kommen. Sowohl am Sonnabend als auch am Sonntag, jeweils um 15 Uhr gibt das Duo „Voice´n strings“ im König-Günther-Saal ein Programm internationaler Weihnachtslieder, ehe mit Einbruch der Dämmerung der Bad Blankenburger Posaunenchor auf dem Burghof weihnachtliche Stimmung verbreitet. Und das alles bei freiem Eintritt!
Unsere neuen Falkner Sandra Jung und Benedikt Nyssen wollen sich zum Burgadvent mit einigen Greifvögeln präsentieren (keine Flugvorführung).
Auch die Märchenfreunde werden wieder auf ihre „Kosten“ kommen. Allerdings ist die Vorleserin in diesem Jahr nicht in der Vorburg zu finden, sondern ebenfalls auf der Hauptburg.

Chronik der Stadt Bad Blankenburg

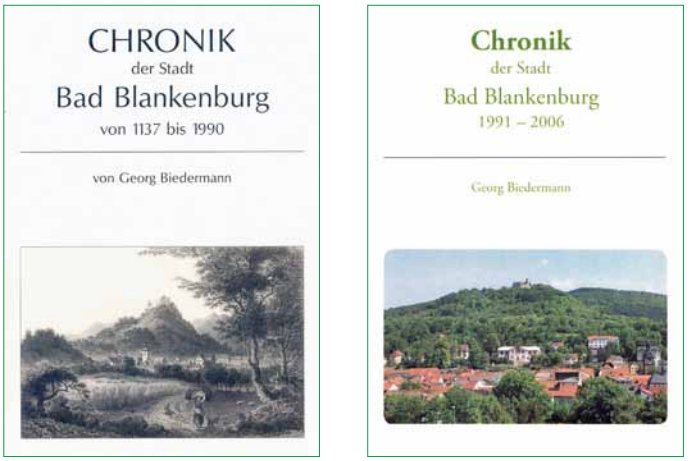
von Dieter Krause; Fotos: Archiv Greifenstein-Freunde

Herr Prof. em. Dr. phil. Georg Biedermann (26.08.1920 - 18.01.2008), Philosophie- und Regionalhistoriker, veröffentlichte zahlreiche Beiträge in den Rudolstädter Heimatheften und im Jahrbuch des Landkreises Saalfeld-Rudolstadt (leider 2008 eingestellt).
Im Jahre 1990 wurde er Mitglied im Burgverein. Im Greifenstein-Boten, dem Mitteilungsblatt des Vereins Greifenstein-Freunde Bad Blankenburg e.V., welches er anlässlich der 725-Jahrfeier der Stadt 1992 ins Leben rief, erschienen viele Veröffentlichungen zur Burg Greifenstein, zu Graf Günther XXI. und weiteren Themen, die Stadt und darüber hinaus betreffend.

Prof. Biedermann erhält anlässlich seines 80. Geburtstages den Ritterschlag in dem von ihm 1999 eingeweihten König-Günther-Saal der Burg Greifenstein

So war es nur folgerichtig, dass er sich der großen Aufgabe stellt, eine Chronik der Stadt Bad Blankenburg zu schreiben. Der erste Band erschien im Jahre 1999. Er umfasst zwei Teile: „Von den ersten Nachrichten bis zum Jahre 1945“ und „Vom Ende des Zweiten Weltkrieges bis zum Beginn des Jahres 1990“. Ergänzt wird die Publikation durch ein umfangreiches Personen- und Sachregister. Herausgeber des 130 Seiten starken Buches ist die Stadt Bad Blankenburg.
Gleichzeitig arbeitete Prof. Georg Biedermann an der Materialsammlung für einen zweiten Band. Dieser erschien als Fragment im Frühjahr diesen Jahres - Chronik der Stadt Bad Blankenburg 1991 - 2006. Der Herausgeber, Dr. phil. Wolfgang Biedermann in Berlin, schreibt in der Vorbemerkung:

Das Skript zur Chronik von Bad Blankenburg 1991 - 2006, Zweites Buch, befand sich als Word-Datei im Nachlass des Philosophie- und Regionalhistorikers Georg Biedermann, der am 18. Januar 2008 verstarb. Nachdem der Text noch einmal gesichtet worden ist, soll der Stadt Bad Blankenburg und den regionalgeschichtlich Interessierten die Chronik, Zweites Buch, verfügbar gemacht werden. Ein Anliegen, das ganz im Sinne des Verfassers (Chronisten) war und ist.



Die beiden Chronik-Bände

Obwohl er einen wesentlich kürzeren Zeitraum beschreibt, ist der zweite Chronik-Band mit 119 Seiten seinem Vorgänger fast ebenbürtig. Er enthält den Teil III: Die Zeit nach der Eingliederung der DDR in die Bundesrepublik Deutschland (BRD). Auch ihm ist ein Personen- und Sachregister beigefügt, ergänzt durch ein Verzeichnis der Abkürzungen und ein geografisches Register. Herausgeber ist auch hier die Stadt Bad Blankenburg.
Während im Band 1 die Ereignisdaten unmittelbar den Fakten zugeordnet sind, wird im Band 2 oftmals das Erscheinungsdatum in den Printmedien genannt, was eine exakte Datierung erschwert.
Im Vorwort des ersten Buches schreibt Bürgermeister Michael Pabst u.a.: *Mit der Chronik möchten wir allen interessierten Bürgern und Gästen die Möglichkeit geben, sich über die Geschichte unserer Stadt einen Überblick zu verschaffen. Sie soll aber auch zur Beschäftigung mit der Vergangenheit und den Traditionen unserer Heimatstadt anregen.*
Mit diesem Werk hat sich Prof. Biedermann ein weiteres literarisches Denkmal geschaffen.

Dank an unsere Spender

Stand 13.11.2017

Auch in der Dezember-Ausgabe des Greifenstein-Boten gilt es, unseren Spendern ganz herzlich Dank zu sagen, die zum Teil mit erheblichen Zuwendungen unsere Vorhaben unterstützen.

Für die Burgerhaltung spendeten: Herr Walter Stenzel und Frau Rosemarie Schuchardt.
Die Herausgabe des Greifenstein-Boten unterstützten: Frau Martina Koch, Herr Klaus Rosenbusch und Herr Ralf Biedermann (Sohn des Greifenstein-Boten-Begründers).
Sollten auch Sie, verehrte Leserin, lieber Leser, zur Erhaltung der größten deutschen Adelsburg bzw. für die weitere Herausgabe des Greifenstein-Boten einen kleinen Beitrag leisten wollen, folgen hier unsere Spendenkonten:

Kreissparkasse Saalfeld-Rudolstadt
IBAN DE27 8305 0303 0000 5058 38
BIC HELADEF1SAR

Volksbank Gera-Jena-Rudolstadt
IBAN DE74 8309 4454 0300 9049 63
BIC GENODEF1RUJ

Da die Geldinstitute keine Anschriften der Spender bekannt geben dürfen, erfahren wir jeweils nur den Spendernamen sowie den Verwendungszweck und die Höhe der Spende. Sollten Sie eine Spendenquittung benötigen, wenden Sie sich bitte an die im Impressum des Greifenstein-Boten genannten Kontaktmöglichkeiten.

Der Napoleonsitz im Werretal

von Matthias Pihan; Foto (1) Matthias Pihan

Wenn man in Wander- und Wegekarten über das Werretal schaut, fällt der Begriff Napoleonsitz auf. Doch ist dieser recht unterschiedlich eingezeichnet. In manchen Karten ist er mit dem Werresitz gleichgesetzt oder er wird weit oben im Tal am Ende des Schwindelweges eingetragen. In einem Reiseführer[1] aus dem Jahr 1889, wo eine Route zum Eberstein beschrieben wird, ist dieser erwähnt und führt zur Aufklärung bei:

Man gehe über den Steg[2] dem Chrysopras gegenüber und verfolge dann den rechts nach dem Werra-Thal (auch Werragrund oder Braunsdörfer Grund genannt) führenden Fahrweg bis an den Tiergartenzaun, da, wo der Weg in das eigentliche Werra-Thal umbiegt, und steige hier neben der Gustav Freytag-Eiche über den Zaun (am-verschlossenen- Thorwege) und auf sehr primitiven Steinstufen hinab in den Grund. Dann gehe man am Bache aufwärts (etwa 3 Min.) bis dahin, wo ein betretener Fussweg rechts die Höhe hinaufführt, an einer Felsenkluft vorüber, welche Napoleonssitz oder auch die Waldschenke heisst. Man gelangt nach etwa 5 Min. in einen Fahrweg, der nach dem Eberstein führt (20 Min.). [Man erreicht den Napoleonssitz auch, wenn man bei dem Hotel Waidmannsheil (10 Min. oberhalb des Chrysopras) den Schwarzasteg überschreitet und oben am Fahrweg (l.) den Wildzaun übersteigt.]

Felsenformation im Werretal

Napoleon

Napoleon wird selbst nie im Werretal gewesen sein. Gewiss wurde der Fels nach seinem Aussehen benannt, er ähnelt dem Napoleonshut.[3] Die Bezeichnung Napoleonsitz geht sicher auf die Zeit Napoleon Bonapartes zurück. Während des Deutsch-Französischen Kriegs 1870/71, wo die Franzosen mit Napoleon III. wieder in aller Munde waren, gab es bereits eine andere Kopfbedeckung – das Képi.

Napoleon III als Pfeifenkopf

So setzte sich im Laufe der Zeit der Begriff Waldschenke[4] durch, da diese Sommerwirtschaft am Felsen ein beliebtes Ausflugsziel war und der Napoleonsitz geriet so im Laufe der Zeit in Vergessenheit.

1) Aus Griebens Reise-Bibliothek, Band 3 - Thüringen, Berlin 1889
2) Einst befand sich oberhalb des Wehres ein Steg, der vom Chrysopras auf die gegenüberliegende Seite der Schwarza zu einem Tennisplatz führte.
3) Ein Zweispitz, bei dem die Krempe so aufgestellt ist, dass sie zwei Spitzen bildet. Er wurde sowohl mit einer Spitze nach hinten und einer nach vorne getragen (Wellingtonhut), als auch quer getragen (Napoleonshut). Entstanden ist diese Hutform wohl um 1790 als militärische Kopfbedeckung für Offiziere. Sie löste den im 18. Jahrhundert vorwiegend verwendeten Dreispitz ab.
4) siehe auch Greifenstein-Bote Nr. 23 / Juli 2011

Schwarz und Weiß ...

von Dieter Krause; Fotos: Archiv Greifenstein-Freunde

treten oft gemeinsam auf - sei es bei Tasteninstrumenten oder bei Brettspielen u.a.m..
Im Landkreis bestehen mehrere Burgen, darunter die Schwarzburg und die Blankenburg (blank - weiß, hell). Beide Befestigungsanlagen gehörten seit dem 11. Jhd. den Grafen von Schwarzburg. Im 13. Jahrhundert begründete sich die Seitenlinie Schwarzburg-Blankenburg.
Auf beiden Burgen arbeiten Ehrenamtliche für die Pflege und Erhaltung der bedeutenden Baulichkeiten. Obwohl nur etwa 9 km von einander entfernt, konnten beide Vereine bisher zueinander nicht finden. Das änderte sich, als die Greifenstein-Freunde eine Einladung für den 18. Juni 2016 erhielten. Der Förderverein Schloss Schwarzburg feierte im „Rohbau“ des Zeughauses sein 20-jähriges Bestehen. Eine Abordnung der Greifensteiner überbrachte die Glückwünsche des Vereins und überreichte einen in der Heinrichshütte Wurzbach gefertigten Abguss des Wappens König Günthers von Schwarzburg-Blankenburg (1304 - 1349).

Vereinsvorsitzender Dieter Krause übergibt das Gastgeschenk an Michael Baum, neu gewählter Vorsitzender des Fördervereins Schloss Schwarzburg

Vorsitzender Baum präsentiert das Wappen den Mitgliedern und Gästen der Jubiläumsveranstaltung

Als die Greifenstein-Freunde die Einladung zum Festumzug im Rahmen des Stadtjubiläums 750 Jahre Bad Blankenburg erhielten, wurde die Idee geboren, mangels Masse befreundete Vereine anzufragen, ob sie das Bild der Greifensteiner bereichern würden. Der Heimat- und Geschichtsverein „Die Pappenheimer“ in Gräfenthal sagten zu, mussten später aber auf Grund eines Trauerfalls wieder absagen. Auch der Förderverein Schloss Schwarzburg versprach, zu kommen. Am 23. Juli 2017 traten die Schwarzburger mit einer stattlichen Gruppe Gewandträger am Aufstellungsplatz ein.

Schwarzburger und Greifensteiner am Stellplatz zum Festumzug „750 Jahre Bad Blankenburg“

Geplant war, das Günther XXI. zu Pferde das Bild anführen sollte. Zunächst hatten wir ein Pferd, aber keinen Reiter. Dann hatten wir einen Reiter und zunächst kein Pferd. Zu guter Letzt war Meik Elliger vom Freien Ritterbund Thüringen, der das Gewand für G. XXI. hat, auf dem Weg zu einer Reenactman-Veranstaltung in Tschechien und wir hatten kein Gewand! Dafür bereicherte aber Ritter Dietrich vom Reinhardswald aus Hofgeismar wieder die Szenerie, diesmal nicht als „Einzelkämpfer“, sondern mit an der Spitze der Greifensteiner.

Schwarzburger und Greifensteiner beim Festumzug „750 Jahre Bad Blankenburg“

Bereits vor diesem Großereignis erhielten die Greifensteiner eine Einladung zu einem Grillabend auf Schloss Schwarzburg. Dieser kamen die Blankenburger gerne nach und so machten sich am 4. August acht Vereinsmitglieder auf den Weg und erlebten einen schönen und informativen Abend auf der Schwarzburg.

Erfahrungsaustausch vor dem Kaisersaal des Schlosses Schwarzburg

Dabei verabredete man sich, künftig nicht wieder Jahrzehnte bis zur nächsten Kontaktaufnahme verstreichen zu lassen. Folgerichtig erging an den Förderverein eine Gegeneinladung zu einem Besuch des Greifensteins. Im Laufe des Abends des 15. Septembers stellte sich heraus, dass trotz der geringen Entfernung beide Gruppen so gut wie nichts von der Tätigkeit der Anderen wussten.

Um dies zu ändern gibt es bereits ein neues Kontaktdatum. Der Förderverein Schloss Schwarzburg lädt die Greifenstein-Freunde für das Wochenende 12./13. Mai 2018 zur Eröffnung des Zeughauses ein.

Kein Chor - Andreas Munsche bei der Burgführung für die Gäste aus Schwarzburg

Erinnerungen

Wo die Schwarzawellen rauschen,
wo Dich grüßt der Eberstein,
wo die scheuen Rehe lauschen,
nur da kann meine Heimat sein.

Wo die steilen Kesselwände
leuchten hell im Sonnenschein,
wo dieses schuf des Schöpfers Hände,
nur da kann meine Heimat sein.

Wo hoch oben von dem Berge
grüßt die Burg, der Greifenstein,
wo Dir jubelt froh die Lerche,
nur da kann meine Heimat sein.

Dies´ Liedchen möcht´ ich Dir jetzt geben,
mein Greifenstein, dir alten Burg,
weil ich an deinem Fuß darf leben
im Heimatstädtchen Blankenburg.

Und sollt´ ich einmal von hier scheiden,
mein letzter Gang zur Burg soll sein.
Und schauen will ich in die Weite
von meinem geliebten Greifenstein.

Er war mir lieb und wert geworden
in meinem langen schweren Leid.
So manche Menschen hab´ ich da getroffen,
die über die Auskunft sich gefreut.

So manches ist ja wohl verschwunden,
die Rüstung und das Inventar
aus Vergangenem tat bekunden,
wie es in lang vergangenen Zeiten war.

Im Rittersaal sind nur noch Bilder
von alten Bürgern aus der Stadt,
die hier gelebt und die hier geschaffen,
denen auch die Burg am Herzen lag.

Wie war es doch in früheren Jahren,
als noch der Burgwart Merboth[1)] hieß.
Am frühen Morgen und auch am Abend
er schöne, frohe Weisen blies.

Und kam ´ne Schule mit dem Lehrer,
um zu besichtigen, was da war,
da gab´s zu trinken Himbeerwasser
für drei Pfennig - ja das ist wahr!

War einer, der die drei nicht hatte,
ja durstig war er auch, bestimmt,
Pauline[2)], die ein Herz ja hatte,
reicht ihm dann auch ein Gläschen hin.

Die Wegepflege war ´ne andere,
auch standen mehrere Bänke da.
Zerstörungslust - die früher keiner kannte
einem jeden war dies alles heiliges Gut.

5. März 1964 - unbekannter Verfasser

Abschrift:
Frau Roswitha Hoffmann, Griesbachstraße 1, Bad Blankenburg

1) August Merboth (1853-1914)
war von etwa 1888 bis 1914 Burgwart
2) Merboths Ehefrau

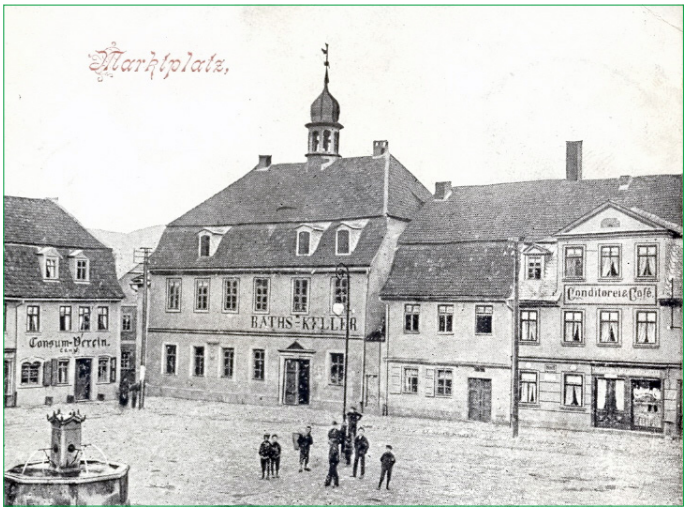
Vor 175 Jahren: Heinrich Hoffmann von Fallersleben auf einer Reise durchs Saale-, Schwarza- und Ilmtal

von Dr. Hans-Helmut Lawatsch

Neuigkeiten der Regionalhistoriker lassen oft lange auf sich warten, aber sind dann um so nachhaltiger und erfreulicher. Der große deutsche Dichter und Patriot August Heinrich Hoffmann von Fallersleben hielt sich, aus Leipzig und Altenburg kommend, im April 1842 in Jena auf, wo er Professoren-Kollegen besuchte, die ihm eigene Arbeiten oder Manuskripte der Bibliothek vorwiesen, und auch Abstecher nach Weimar organisierten, wo ebenfalls der Bibliotheksbesuch im Vordergrund stand. In Jena lernte Hoffmann von Fallersleben einen Buchhändler aus dem Mecklenburgischen kennen, Dr. Johann Heinrich Sievers, der ihm ein Gedicht zugesandt hatte, und ihm große Verehrung entgegenbrachte. Er lud den jungen Mann kurzerhand dazu ein, ihn auf der geplanten Weiterreise ein Stück zu begleiten, und so heißt es denn in den Memoiren des Deutschlandlied-Verfassers: „Er ging darauf ein, und so fuhren wir am 21. April Morgens nach Rudolstadt.“[1)] Die höchst interessante Reisebeschreibung Hoffmann von Fallerslebens setzt fort: „Bis Kahla immer im Nebel, dann klärt es sich und bei schönstem Sonnenschein kommen wir in ein liebliches Thal.... Bald erreichen wir Rudolstadt, kehren zum Ritter ein.... und spazieren dann zum Schlosse hinauf und erfreuen uns der schönen Aussicht.

Chrysopras um 1842 *Repro: Knut Krauße*

Dann fuhren wir zum Chrysopras. Es ist ein einsam liegendes Wirtshaus am Eingange zum Schwarzathal.“[2)] Die beiden Reisenden schauen hier, in Blankenburg am Ufer der Schwarza, gespannt zu, wie eine große Zahl von Frauen und Kindern damit beschäftigt ist, Flößerei-Holz, hängengebliebene Holzscheite, vom Ufer zurück in die Strömung zu stoßen. Drei Holzvögte haben dabei das Kommando. Dann stellt sich rasch der Kontakt zu den Bürgern von Blankenburg her, indem der hier tätige Badearzt, Dr. Friedrich Fritzsche, Hoffmann von Fallersleben und seinen Begleiter zum Stadt-Besuch einlädt. In dessen Lebenserinnerungen liest sich das so: „In Blankenburg war es bereits bekannt geworden, daß ich zum Chrysopras eingekehrt. Dr. Fritzsch(e) besucht mich und ladet mich zum Spaziergange... ein.



Rathaus vor dem Umbau 1909/10

Wir gehen in den Rathskeller, wo sich nach und nach die Honoratioren einfinden und mich begrüßen. Man bittet mich dringend, etwas vorzutragen. So unangenehm es mir ist, so muß ich es, um dem ewigen Bitten ein Ende zu machen, doch thun. Allgemeine Begeisterung. Jetzt soll durchaus mir ein Ständchen gebracht werden....
Um.... ein Zeichen der Verehrung zu geben, begleitet mich fast die ganze Gesellschaft um Mitternacht bis zum Chrysopras. Dr. Sievers kann sich gar nicht zufrieden geben über das Gebahren der sonst gewiß ganz ruhigen Städtchenleute, während ich mich freue, daß es überhaupt noch Menschen giebt, die der Begeisterung fähig sind.“[3)]
Am darauf folgenden Morgen (22.04.) fahren Hoffmann von Fallersleben und Sievers weiter. Sie sind beeindruckt vom Schwarzatal und der Schwarzburg, ebensosehr von den rauschenden, über und über mit Fichten und Tannen bewachsenen Bergen. Über Wallendorf und Sonneberg geht es nach Coburg (Aufenthalt beim Bundestags-Delegierten von Wangenheim). Im Nachbarort Neuses wird der Dichter Friedrich Rückert besucht. Die weitere Reise geht über Hildburghausen (Besuch beim Lexikon-Verleger Josef Meyer) nach Meiningen (zu Ludwig Bechstein). Über Frauenwald, Ilmenau, Gräfinau, Stadtilm und Weimar erfolgt die Rückkehr nach Jena.[4)] In der Zwischenzeit kommt Hoffmann von Fallersleben der Brief des preußischen Innenministers in die Hände, der ihn, den Germanistik-Professor an der Universität Breslau, vom Dienst suspendiert. Seine berühmten „Unpolitischen Gedichte“ haben den Herren nicht gefallen. In einem weiteren Gedicht, 1841 auf der damals noch britischen Insel Helgoland entstanden, ist von „Einigkeit und Recht und Freiheit“ die Rede, überschrieben „Lied der Deutschen“. Dieser Text wird im Jahre 1922 von Friedrich Ebert in den Rang der deutschen Nationalhymne erhoben.

1) - 4) *Fallersleben, August Heinrich: Mein Leben. Aufzeichnungen und Erinnerungen 6 Bde., hier: Bd. 3, Hannover 1868, S. 277-295*

Berichtigung

Einer hat´s festgestellt - unserem Mitautor Klaus Lincke fiel auf, das im Greifenstein-Boten vom September 2017 bei dem Gedicht „Die Rostbratwurst - Eine kulinarische Monographie aus Thüringen“ bei der Abschrift des Manuskriptes eine Zeile „vergessen“ wurde!
Im Abschnitt „Das Rezept“ muss es im zweiten Absatz richtig heißen:

Das Fleisch wird, wie sich dies versteht,
Durch einen groben Wolf gedreht.
Doch ist ein scharfes Wiegemesser
Für diesen Zweck entschieden besser.
Dann folgt mit wohlbedachter Strenge
Das Salz mit abgewog´ner Menge.
…..

Wir bitten, dieses Versäumnis zu entschuldigen.

Der Greifenstein bei Blankenburg in Thüringen – Teil 1

Eine baugeschichtliche Skizze von Architekt Kurt Hertel, München, zur Erklärung seines Wiederherstellungsversuchs vom Jahre 1901

Einleitung

Das vorliegende Schriftchen befasst sich mit der Baugeschichte des Greifenstein, soweit sich diese an den heute noch zu Tage liegenden Resten bestimmen lässt. Äußerlich zeigt es ja **keinen wissenschaftlichen Charakter**, - soll´s auch nicht, - obgleich ihm recht eingehende, strenge und ernste Studien zu Grunde liegen. Wanderfrohe Freunde unserer schönen Heimat will es auf diesen interessanten, halbvergessenen Zeugen großer, deutscher Vergangenheit aufmerksam machen.
Allen Wanderlustigen ist´s deshalb gewidmet, mags auch selbst recht wanderlustig werden.

München, im Oktober 1902 Der Verfasser (115 Jahre)

Auf den Bergen und in der Ebene treffen wir eine stattliche Reihe von Überresten alter Wall- und Burgbauten.
Natur und Sagen haben sie um die Wette liebevoll umwoben. Wir freuen uns deshalb ihrer und ihrer Umgebung. Da die meisten das angenehme Geschick haben, nicht in den Städten verstauben zu müssen oder gar „renoviert“ und so ihres traulichen Charakters beraubt zu werden, suchen wir sie gerne auf und kennen sie recht wohl von Angesicht zu Angesicht. Weilen wir in ihren Trümmern, wollen wir ruhen und genießen, und fragen selten ernstlich nach ihrer Vergangenheit. Sind wir aber daheim, packt uns die Neugier doch beim Schopf. Es wäre doch interessant, zu wissen, wie all´ das Gemäuer entstanden ist und welches Leben in ihm einst pulsiert hat. Wissen wir´s, werden wir die alten Reste mit ganz anderen Augen anschauen. Sie werden uns noch mehr ans Herz wachsen. Wir werden sie achten und schonen lernen.
Pilgerst Du aber hinauf, stehst Du vor grauen, ehrwürdigen Mauern. Lies nun in ihren Zügen, in denen Zeit und Schicksal ihre Geschichte mit großer Klarheit niedergeschrieben haben. Lesen wir in und aus den Mauern! Wir erhalten so eine Baugeschichte. Diese ist fesselnd, wie die Kulturgeschichte, die wir erhalten haben würden, so wir die alten Chroniken durchstöbert hätten. Eine Baugeschichte stützt sich stets nur auf Wahrheiten, denn Mauern - noch dazu so alte, - lügen nicht, wie dies die alten Chronisten wohl ab und zu aus Freude am Erfinden oder anderen Ursachen gethan haben. Eine solche Baugeschichte aus den Trümmern herauszulesen, ist nicht immer so besonders schwierig. Man muss nur das Alphabet kennen, mit dem die Zeit im Burgbau zu schreiben gewöhnt ist und muss von dieser Schrift noch genügend Zusammenhängendes besitzen.
So ein Alphabet hat natürlich, wie jedes Ding, auch seinen Anfang. Der Buchstabe A unseres merkwürdigen und interessanten ABC ist schon in den frühesten Zeiten des Menschengeschlechts geschrieben worden. Wollte der Mensch nicht bald zu Grunde gehen, musste er sich gegen Tiere und seinesgleichen schützen. Er musste der Übermacht gewachsen sein und da seine eigene Kraft dazu nicht ausreichte, trug er Sorge, den Gegnern Hindernisse zu bereiten, die ihre Kräfte und Aufmerksamkeit verzehrten. Er selbst bemühte sich, die Wirkung seiner Kraft zu vergrößern, schuf sich Waffen und gesellte ihr als mächtigsten Bundesgenosen die Möglichkeit bei, Kraft und Waffen ungehindert nützen zu können. Das ist der Grundgedanke der Kriegführung von Anfang an bis auf den heutigen Tag. Das ist auch das A unseres ABC. Am klarsten stehts im Burgbau geschrieben.
Obgleich unsere Vorfahren, die aus Steinen sauber und sorgsam gefügten, festen Lager der alten Römer gesehen hatten und genau kannten, begnügten sie sich doch noch nahezu ein Jahrtausend mit dem Erd- und Holzbau. Er war schneller und weniger kostspielig herzustellen und entsprach den geringen Anforderungen, welche sie an ihre festen Plätze stellten. Auf Heereszügen genügte ihnen die Wagenburg. Galt es, einen festen Stützpunkt zu schaffen oder eine Rückzugslinie zu sichern, legte man einfach rund aufgeschüttete Erd-, Stein- oder Holzwälle an und schlug in dem umschlossenen Raum Hütten auf, zu denen Stangen das Gerüst, Zweige und Felle das Dach bildeten.
Mit der Zeit brauchte man aber feste Plätze auch zu anderen Zwecken. Man musste Heeres- und Handelsstraßen, Täler und Pässe dauernd schützen. Auch Stützpunkte für die Grenzverteidigung wurden nötig und endlich waren Fürsten und Herren oft genug gezwungen, die eigenen Untertanen niederzuhalten. So sehen wir meist nach sehr gut durchdachtem Plane die Burgen über die Länder verteilt, nicht nur im Gebirge, sondern auch im Flachland. Bei uns in Deutschland sind es aber meist kleine Anlagen. Das hat seinen Grund in der Art, in der man damals sein durch Geburt oder Kampf erworbenes Land beherrschte. Der Fürst belehnte viele Vasallen mit kleinen Burgen, deren Burgbezirke nur geringes Einkommen abwarfen. Dafür mussten die Ritter ihre Burgen kriegstüchtig erhalten, Gehorsam und Heeresfolge leisten. Die Zahl der Burginsassen war eine sehr geringe. Zum Schutz des eigenen Lebens mussten sie ihre Sitze bei aller Kleinheit so fest wie möglich ausbilden. Man verwendete alles zum Schutz, nichts auf behagliches Wohnen. Herr, Besatzung und Pferde waren auf den engsten Raum zusammengepfercht und hatten in den meisten Fällen nur halb- oder ganzdunkle Gelasse, deren kleine Türen erst in größerer Höhe über dem Erdboden angebracht waren. Einige Burgen machten hiervon eine Ausnahme. Es sind die der Fürsten und Grafen. Sie zeigen schon in dieser Frühzeit Rücksichtnahme auf behaglicheres Wohnen und auf eine gewisse Prachtentfaltung. Da sie zum Schutz über eine große Anzahl Verteidiger verfügten, ihre Hofhaltung Beamte, Krieger und Diener erforderte und ihnen Wohnungen gewähren musste, konnten und mussten diese Burgen größer errichtet werden. Der Greifenstein war eine solche Hofburg. Wir müssen aber vorher noch sehen, in welcher Weise sich der Bau der kleinen Lehnburgen entwickelte, um den großen Anlagen ein eingehenderes Verständnis entgegen bringen zu können.
Erd- und Steinschüttungen genügten schließlich nicht mehr. Nur Wenige mussten eine solch´ kleine Burg oft lange halten und hätten nicht verhindern können, dass der Feind sie mit verhältnismäßig geringer Mühe abgrub und wegräumte. Deswegen verankerte man die Wälle nach Länge und Breite mit mächtigen Stämmen, die man wieder mit Erde überschüttete. In die Wallkrone setzte man einen Zaun aus starken, oben zugespitzten Pfählen, durch Flechtwerk aus Zweigen und Wurzeln verbunden. Diese Palissaden waren nicht hoch. Man musste über sie hinweg seine Arme frei gebrauchen können. Um aber das Überklettern zu erschweren, neigte man sie nach außen. Im Hof stand das Blockhaus, aus mächtigen Stämmen gezimmert, als Wohnung für Mensch und Tier. Neben oder in ihm befand sich der Brunnen. Vor dem Wall legte man einen tiefen Graben an. Dieser wurde, wenn möglich, mit Schlamm oder Wasser gefüllt. Bei Bergburgen, bei denen er natürlich trocken war, machte man seine Sohle eng und so uneben, wie möglich. Vor dem Graben finden sich bisweilen wieder Palissaden. Über den Graben führte eine leichte Brücke, welche bei Annäherung des Feindes schnell vernichtet werden konnte. Zugbrücken sind zu jener Zeit noch nicht nachweisbar. Dergestalt waren die Burgen meist bis zum Jahre 1000. Von da ab beginnt man sie ganz allmählich in Stein umzubauen.
Den Steinbau hatte man schon lange Zeit zur Errichtung der Kirchen verwendet. Er war somit in recht guter Übung. Während die Kirchen stets über reichliche Mittel verfügten, waren die Ritter zu arm, ihn ausnützen zu können. Steinmetzen haben sich aber schon zu diesen Zeiten recht nett bezahlen lassen. Außerdem verzögerten Kriege die Arbeit und zerstörten oftmals Vorhandenes, so dass diese Umbauten an ein und derselben Burg häufig ein Jahrhundert und länger in Anspruch nahmen. Es ist erklärlich, dass zuerst die reichen Geschlechter diesen Umbau beginnen. Die großen Burgen finden wir also zuerst. Unter ihnen begegnen wir dem Greifenstein schon ziemlich bald. Er ist zu dieser Zeit wohl die größte Burg Deutschlands überhaupt. Das darf uns nicht wundern! Saalfeld und seine Umgebung spielten ihre Glanzrolle. Begünstigt und unterstützt von den Kaisern als Grenzstadt gegen die Sorben, erstarkte es zu einem großen Gemeinwesen. Sein altes Stadthaus, eines der ältesten in Deutschland, ist ein bis auf den heutigen Tag glücklich erhaltener Zeuge dieser Zeit, in der sich der Greifenstein in eine steinerne Hofburg verwandelte. Seine Herren waren die mächtigen Grafen von Kevernburg. 1050 wird man damals im Kalender vermerkt haben. Es sind uns aus dieser Periode noch ganz bedeutende Reste erhalten geblieben. Etwa einhundert Jahre später wird der Umbau vollendet gewesen sein. Wir wollen uns in diese Zeit zurückversetzen und ihm einen Besuch abstatten.

Was passiert eigentlich mit den Eintrittsgeldern Teil 2

von Bernd Scholz; Fotos: Archiv Greifenstein-Freunde

Heute möchten wir Baumaßnahmen vorstellen, die im Bereich des Brunnengrabens vom Verein in Auftrag gegeben wurden.
Die Brücke über den Brunnengraben war wohl schon seit Jahrhunderten ein Problem.
Bereits im Juni 1548 berichtete Graf Wolrad von Waldeck, ein Schwiegersohn von Katharina der Heldenmütigen, die zu dieser Zeit auf der Heidecksburg residierte, vom schlechten Zustand des Übergangs über den Brunnengraben, der ja zur damaligen Zeit der einzige Zugang zur Hauptburg war. Nach 1900 wurde von der Burggemeinde Greifenstein dann eine Behelfsbrücke aus Rüststangen errichtet, die bis in die 1950er Jahre hielt. Bei ihrem Einsturz soll es sogar Verletzte gegeben haben.
Zwischen 1982 und 1987 bauten die Greifenstein-Freunde dann aus Abbruchmaterial einer alten Scheune eine Brücke. Nach vorbereitenden Arbeiten am aufgehenden Mauerwerk erfolgte 1983/84 die Rekonstruktion der Brückenpforte anhand der noch vorhandenen Originalbauteile. Mit dem Aufsetzen des Fachwerkes im Juni 1992 waren die Arbeiten an dieser Stelle abgeschlossen.
Am 14. August 1992 begann der Verein auf Beschluss des Stadtrates mit der Eintrittskassierung auf der Burg. Die erwirtschafteten Mittel kamen gerate recht, denn schon 1994 mussten die Längsträger der Brücke ausgewechselt und die Stützen teilweise erneuert werden.
Das zum Brückenbau verwendete Abbruchholz hielt allerdings den Witterungseinflüssen nicht lange stand, sodass der Vorstand den Neubau der Brücke ins Auge fasste. Die eingeholten Angebote haben allerdings unserem Eifer erst einmal gedämpft. Drei Jahre hat der Verein Investitionsrücklagen bilden müssen, bevor der Auftrag endlich vergeben werden konnte.
Mit der Firma Polnau aus Großliebringen fanden wir einen kompetenten Partner, der im Spätherbst 2008 mit dem Abriss begann und die neue Brücke rechtzeitig zu Saisonbeginn 2009 fertigstellte.

Im Rahmen der Jahreshauptversammlung des Vereins wurde die Brücke dann für den Verkehr freigegeben. Für den Verein blieb die Aufarbeitung und Entsorgung des Abrissmaterials.

Richtspruch des Zimmermanns Polnau

Kaum einer wird sich erinnern, wie der Eingang zum Brunnengraben noch in den 90er Jahren aussah. Manch Burgromantiker mag dieses Bild als schön empfunden haben, aber die Gefährdung unserer Besucher durch herabfallende Steine veranlassten den Verein, die Sanierung dieses Mauerabschnittes in Auftrag zu geben. Zumal bei zunehmender Verwitterung des Mauerwerks der Einsturz des Torbogens und damit der gesamten Mauer nicht auszuschließen war.

Die Arbeit der Firma von Steinmetzmeister Matthias Dietrich aus Unterwellenborn, die schon beim Bau der Brückenpforte ihr Können bewiesen hatte, kann sich wirklich sehen lassen.
Wenn wir schon über die baulichen Aktivitäten im Brunnengraben berichten, sollte eine Maßnahme nicht vergessen werden, die der Verein zum Glück nicht bezahlen brauchte, was er aber auch zu diesem Zeitpunkt nicht gekonnt hätte.
Es war unser Vereinsmitglied, der damalige Bürgermeister Michael Papst, dem es gelang, mit der TEAG, einen Sponsor zu finden, die den finanziellen Aufwand der Instandsetzung dann abgesichert hat.

Bei diesen Arbeiten zeigten sich besonders die Probleme, die bei Bauarbeiten auf der Burg immer wieder auftreten, aber darüber werden wir in der nächsten Ausgabe berichten.

Nicht gesucht und doch gefunden

von Dieter Krause; Foto: Silvie Krause

Im Jahr der 750-Jahrfeier der Stadt Bad Blankenburg taucht ein Andenken an die Jubiläumsfeier vor 50 Jahren auf – eine zierliche Vase in Form eines Kruges.

Gefunden hat sie der frühere Stadtbrandinspektor Lothar Lehmann in seinem Hausrat. Er hatte die Ausstellung von Souvenierporzellan des Verfassers dieses Beitrages in der Kreissparkasse gesehen und dachte sich, die Vase fehlt noch in der Sammlung.

Das schlanke Gefäß ist 28 cm hoch, hat einen Boden von 5,5 cm Durchmesser, zwischen Hals und Schulter ist ein geschwungener Henkel montiert, der auf seinem Rücken einen rotbrauen Zierstrich trägt. Auch die Mündung der Vase ist von einem solchen Strich eingefasst.

Auf dem Bauch ist ein Abziehbild mit der Ansicht des Greifensteins aus südöstlicher Richtung zu sehen. Die Burg thront über einem Mischwald und ist von drei zartblauen Wolken umgeben. Links oberhalb steht **700 Jahre** und mittig unter der Abbildung **Bad Blankenburg**.

Am Boden deutet sich zwar eine Formennummer an, aber die Vase ist nicht gemarkt. Sie trägt aber einen Stempel, der die Heidecksburg zwischen zwei Lorbeerzweigen darstellt, darunter der Schriftzug Rudolstadt. Ein weiterer kleiner runder Stempel ist nicht lesbar.

Nach Auskunft von Frau Janett Lauterbach, Kustodin der Porzellansammlung des Museums Heidecksburg in Rudolstadt handelt es sich um die Firma C. K. Weithase, Keramische Malerei, in Rudolstadt, die auch Weißporzellan anderer Hersteller „veredelte“.

Gesamtübersicht der Burganlage vom Kesselberg aus. *Foto: Rosemarie Vollrath*

Greifenstein – sagenhaft

Vignetten: Christiane Breternitz, Rudolstadt

Die Entstehung der Burg Greifenstein und des Ortes Nauendorf

Das alte Schloss Blankenburg erhielt seinen Namen von dem hell leuchtenden, blanken Muschelkalkfelsen, auf dem es erbaut wurde. Später hat es diesen Namen an die Stadt am Fuße des Schloss- oder Hausberges weitergegeben und dafür einen neuen, Greifenstein, angenommen. Es heißt aber, eben dieser sei der ursprüngliche gewesen und gehe schon auf die Erbauung der Burg zurück. Dazu wird weiter erzählt:

Ein Graf von Käfernburg besaß einen zur Jagd abgerichteten Falken, Greif genannt. Bei einer Jagd in den Kesselbergen blieb das Tier verschwunden und wurde tagelang eifrig gesucht. Schließlich fand man es auf dem Felsplateau eines steilen Bergkegels. Dieser Platz gefiel dem Grafen und schien ihm besonders günstig für eine Burg. Er beschloss deren Bau und konnte keinen besseren Namen für sie finden als den seines Jagdfalken Greif, den er mit dem Felsgestein verband.

Nach einer anderen Sage hat der Erbauer der Burg Grypho geheißen. Der gab den Bauern, die am Werk mitzuhelfen hatten, Land zu Lehen. Die Burg wurde dann nach ihrem Begründer „Gryphenstein“, die Siedlung der Bauern inmitten der gerodeten Felder „das neue Dorf“ oder „Nauendorf“ genannt. Es ging aber bald wieder ein, weil die Bauern in das Nachbardorf Zeigerheim zogen. [1)]

[1)] Heinz Deubler: Waldlandsagen - Alte Erzählungen, Sagen und Mär aus dem Kreis Rudolstadt und angrenzenden Gegenden, Rudolstädter Heimathefte o.J.

Nauendorf (wüstes Dorf)

Südlich der oberen „Schremsche“, Zeigerheim gegenüber, lag Nauendorf. In den zwanziger und dreißiger Jahren sind von einem Zeigerheimer Einwohner auf seinen Feldern im Flurteil Naundorf bearbeitete Steine, darunter ein Mühlstein, 67 bis 73 cm im Durchmesser und 25 cm stark, ausgegraben worden. Ein großer Birnbaum am Wege nördlich des Waldrandes über dem Sportplatz im Gemeindetal von Rudolstadt-Schwarza bezeichnet die Stelle der Funde. Dort sind auch im vorigen Jahrhundert größere Mauerreste gefunden worden, wie Herr Sommer, Lehrer an der Schillerschule in Rudolstadt, auf Grund des Berichtes einer alten Einwohnerin von Zeigerheim mitteilt.
Nauendorf wird urkundlich zuerst 1367 (Anem. 253) erwähnt. Damals „geben Reynhart Gans und Conrad Nuz vir unde zcwentzik schillinge phenning zcinses von zcwolf ackern ardlandis gelegen zcu Nuwendorff“. Weitere Erwähnungen folgen 1376 „Nuwindorf“ (Anem. 270), 1381 „Nuwendorf“ (Erft. August. Verz.), 1411 „Nuwendorff“ (Zugeh. Schl. Blankenbg.). 1481 belehnen die Grafen von Schwarzburg die Gebrüder von Kochberg mit „güttern zu nuwendorff“ (A. CV 3 a Nr. 38). Im Registrum Subsidii Clero Thuringiae heißt der Ort 1506 „Nauendorf“ und wird damals kirchlich von Gölitz getrennt. 1512 werden noch Häuser in Nauendorf erwähnt (A. EV 3 Nr. 3). 1562 dagegen ist „das Neuenndorff“ nur mehr Flurbezeichnung (Erbzinsbuch Blankbg.). Demnach wird der Ort in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts aufgegeben worden sein, wahrscheinlich freiwillig wegen Wassermangel. Die Bewohner siedelten nach Zeigerheim über. Zu diesem Ort gehört auch die gesamte Flur Naundorf. Zeigerheim zahlte die Naundorfer Zinsen an das Kloster Paulinzella und an das Stift Saalfeld nach dem Jahre 1533 als Rechtsnachfolger Nauendorfs weiter. Der Amtsschulze Hans Nikol Mackeldey beispielsweise zahlte als Erbzins 5/24 Metze Mohn von einem Teil eines Viertel-Erbes zu Naundorf von dem Besitz seiner Frau Dorothea Elisabeth geb. Welsche.
Zeigerheim war im 15. und 16. Jahrhundert Mittelpunkt eines bedeutenden Weinbaugebietes und Sitz eines gräflichen Weinmeisters. Auch Nauendorf spielte in diesem Weinbaugebiet eine Rolle. Die alten Weinberge mit ihren Terrassen über der Straße von Zeigerheim nach dem Stadtteil Schwarza sind noch zu sehen.

Heinz Deubler: Die Wüstungen im Kreis Rudolstadt, Rudolstädter Heimathefte 1955, S. 22 ff

Der Arzt Freidank

Auf der Burg Greifenstein haust der Arzt Freidank, dem man die Vergiftung des Kaisers Günther XXI. zuschreibt. Seine ruhelose Seele, von den Folterqualen eines sündigen Gewissens gepeinigt, kann nicht eher zum ewigen Frieden eingehen, als bis der Meuchelmörder das verlorene Vertrauen der Menschen wieder gewonnen.
Wenn Ihr, lieben Leser, auf der Burg einem Manne in büßender Mönchsgestalt begegnet,

der Euch stumm, voll tiefen Grams im Antlitz, und mit reumüthiger Geberde um Euer Vertrauen bittet, so flieht ihn nicht, sondern thut nach seinem Begehr und vergebt ihm; denn das himmlische Recht der Vergebung und Gnade darf jeder an Freidank üben.[2)]

[2)] L. A. A. Schmiedeknecht: Blankenburg und seine Welt – Erinnerungsblätter für Einheimische und Fremde, Blankenburg 1852

Der nächste Greifenstein-Bote liegt ab 29. März 2018 aus.